

Zweck die Espinos abholzen mussten.<sup>236</sup> Analog zum Verarbeitungsprozess dieser Bäume lässt sich auch der Umgang mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad begreifen. Denn die Bäume zeigen eine scheinbar unauflösbare Verwebung der Gegenwart mit der Vergangenheit. Viele der Zeitzeug:innen wünschen sich zwar einen Schlussstrich unter der Vergangenheit, doch an dem Ort der Villa Baviera ist die Vergangenheit längst ein fester Bestandteil des Alltäglichen geworden. Andersherum gesagt: Alles, auch die Bäume oder die Erzeugnisse aus ihnen, erzählen einen Teil der grausamen Colonia-Geschichte. Der Baum spricht einmal für die prachtvolle Landschaft der ehemaligen Colonia Dignidad, welche in deren Geschichte immer für Bewunderung gesorgt und zu einer gewissen Idylle in der Wahrnehmung beigetragen hat. Die Geschichte von der Abholzung der Bäume zur Errichtung eines Flughafens für den Diktator Augusto Pinochet zeugt wiederum von der Kollaboration mit der Militärdiktatur. Die Nutzung des Holzes als Material für Servierplatten für gastronomische Speisen erzählt die Geschichte des umstrittenen Tourismus am historischen Ort. Der gesamte Herstellungsprozess solcher Holzgegenstände direkt neben dem Kartoffelkeller bei gleichzeitiger Nutzung des einstigen Folterraumes als Lagerraum berichtet von dem problematischen Umgang mit den historischen Stätten in der Gegenwart.<sup>237</sup>

### 5.3 Geschlechtsspezifische Facetten in Geschichte und Erinnerungsdiskurs

Die Darstellung von großen historischen Ereignissen, aber auch ganz alltäglichen Begebenheiten variiert meist je nach Perspektive der erzählenden Person. Dies wird in Bezug auf die Geschichte(n) der Colonia Dignidad im Verlauf dieser Arbeit besonders deutlich. Dieses Unterkapitel ist als Hybrid-Kapitel aus ergänzender historischer Überblicksdarstellung mit einem Schlaglicht auf geschlechtsspezifische Facetten der Geschichte(n) und gleichzeitig als Teilresultat erinnerungskultureller Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad zu verstehen. Denn in GTM-basierten Forschungsprojekten lässt sich der Forschungsprozess nicht immer linear abbilden, weil die Vorgehensweise iterativ verläuft. Dies bedeutet in diesem Fall, dass gedanklich immer wieder zwischen historischen Informationen über die Colonia Dignidad und den erinnerungskulturellen Dynamiken auf der anderen Seite vermittelt werden muss. Der ursprüngliche Blick auf die Geschichtsbilder und die sie umspinnenden erinnerungskulturellen Dynamiken zur Colonia Dignidad hat folglich auch neue historische Informationen und Erkenntnisse hervorgebracht.

236 Vgl. Transkript Elly und Claudio, Pos. 163.

237 Vgl. Memo »Espino«, 20.8.2020, 16:04 Uhr.

Es zeigte sich, dass diejenigen Geschichten, welche über die Colonia Dignidad erinnert, schließlich erzählt und beispielsweise in Form von Publikationen, Filmen oder Ausstellungen reproduziert werden, eng verwoben sind mit den historischen Machtstrukturen, in denen die Erzählenden (zwangsweise) sozialisiert wurden.

Das belastete Erbe Paul Schäfers zeigt sich demnach in besonderer Weise auch in den bisherigen geschichtskulturellen Präsentationen und kann anhand von Differenzkategorien deutlich gemacht werden. Um dies nachvollziehbar erläutern zu können, muss an dieser Stelle zunächst noch ein fachspezifischer Blick auf die theoretisch-methodische Verwendung der Kategorien »race«, »class« und »gender« in der Public History geworfen werden. Denn auch diese Kategorien mit Parametern wie »Alter, sexuelle Identität, Körper« können fruchtbar gemacht werden für einen differenzierten Blick auf die historischen Machtstrukturen innerhalb des geschlossenen Systems der Colonia Dignidad.<sup>238</sup> Denn die »Partizipationsmöglichkeiten«<sup>239</sup> innerhalb sozialer Systeme werden anhand dieser Kategorien ausgehandelt. Auch historische Überblicksdarstellungen wie sie auch die vorliegende Studie beinhaltet, tragen als »Produzent:innen von Geschichte in der Öffentlichkeit« unweigerlich zu einer »(Re-)Produktion«<sup>240</sup> von historischen Machtverhältnissen bei, sofern sie diese nicht hinterfragen oder gar durch einen multiperspektivischen Blick in Frage stellen und erweitern.<sup>241</sup>

Bisher wurden im Rahmen wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten oder anderer Publikationen nach meiner Kenntnis noch keine umfassenden Untersuchungen zum Thema »Sexualitäten in der Colonia Dignidad« vorgenommen.<sup>242</sup>

Deshalb soll dem Thema an dieser Stelle eine entsprechende Beachtung geschenkt werden, um die intersektionale Diskriminierung des Schäfer'schen Systems zu verdeutlichen und das entsprechende Forschungspotential aufzuzeigen. Dabei soll betont werden, dass dieses Kapitel keinesfalls dem Anspruch einer umfassenden Analyse intersektionaler Diskriminierung und der auf mehreren Ebenen verschränkten Strukturen im Hinblick auf die Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Colonia Dignidad gerecht werden kann. Dies bedürfte einer (oder mehrerer) separater Untersuchungen, um der Komplexität gerecht werden zu können. Möglich hingegen ist es, zum einen den bisherigen spezifischen Kenntnisstand und zum anderen die im Rahmen meiner Feldforschung gewonnenen Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Erinnerungsdynamiken und deren historischen Kontext zu beleuchten.

238 Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 52.

239 Ebd.

240 Ebd.

241 Vgl. ebd., 52f.

242 In bisherigen wissenschaftlichen Publikationen wurden geschlechtsspezifische Aspekte nur am Rande erwähnt.

Die Colonia Dignidad war ein männerbündisch organisiertes Klassensystem. An der Spitze der Hierarchie stand Paul Schäfer als diktatorischer Willkürherrscher. Darunter versammelte er zwölf Männer (etwa den Kolonie-Arzt Hartmut Hopp), die im Sinne seiner Interessen und Belange exekutiv tätig wurden. Unterhalb dieser Führungsebene organisierte er eine Sicherheitsgruppe, die bewaffnet und als »Rollkommando« losgeschickt wurde, um bspw. Demonstrant:innen vor den Toren der Colonia abzuwehren. Die größte Gruppe stellte das »Fußvolk« dar, welches die Versorgung der Gruppe durch harte Arbeit gewährleistete. Mädchen, Frauen, Jungen und Männer wurden, nach Alter und Geschlecht getrennt, in einzelne Gruppen aufgeteilt. Sie arbeiteten, aßen und schliefen getrennt.

Paul Schäfer hatte aber auch treue weibliche Unterstützer:innen wie die Ärztin Gisela Seewald oder seine Adoptivtochter Rebeca Schäfer sowie einige als Schlägerinnen berüchtigte Gruppentanten, die mit der Betreuung der Kindergruppen betraut wurden. Die gewalttätigen Handlungen dieser Frauen verschafften ihnen im Machtsystem jedoch nicht etwa eine grundsätzlich vorteilhafte Position innerhalb der hierarchischen Pyramide, wenngleich sie ihre Machtpositionen mehrheitlich im Sinne Schäfers nutzten. Ihr Entwurf der »individuellen Identität(en)« ist »im Spannungsfeld von etabliertem Wissen zu Race, Class und Gender« zu verstehen.<sup>243</sup> Sie ordneten sich selbst den patriarchalen Strukturen unter und wurden zu ausführenden Stabilisatorinnen ihres eigenen Unterdrückersystems.<sup>244</sup> Ihr Selbstentwurf innerhalb des geschlossenen Systems entsprach demnach der Rolle, die Schäfer ihnen auferlegte. Viele derjenigen Frauen, die als schlagende Gruppentanten bekannt waren, werden als erbarmungslose Gewalttäterinnen mittels Schlägen und Prügeln beschrieben.<sup>245</sup>

Innerhalb der Colonia Dignidad war demnach bereits im System nur eine »Differenzausprägung von Gender«<sup>246</sup> vorgesehen: Diese patriarchal ausgestaltete Aufteilung der Anhänger:innen in männlich und weiblich wurde als grundlegend erachtet, wobei radikale Zuschreibungen von Charaktereigenschaften, gesellschaftlicher Funktion und innergemeinschaftlichen Aufgaben vorgenommen wurden.<sup>247</sup>

243 Lücke/Zündorf, Public History, 52.

244 Auf diesen Aspekt gehe ich gesondert im Ergebniskapitel ein, in dem auch die Aussagen der Ärztin berücksichtigt werden, wonach Schäfer sie unter Androhung von Waffengewalt zu den Misshandlungen im Krankenhaus gezwungen habe.

245 An dieser Stelle sollte nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei diesem System um ein singuläres Konstrukt handelt. Nur beispielhaft sollen hier die westdeutschen Kinderheime genannt werden, in denen das Personal nicht selten scheinbar widersprüchlich zu der eigenen Rolle handelte.

246 Lücke/Zündorf, Public History, 50.

247 Zu den Gefühlen der Mitglieder in Bezug auf ihre jeweiligen Geschlechtsidentitäten wurde bisher nicht geforscht. Nach meinem Kenntnisstand gibt es bisher auch keine expliziten Untersuchungen zu Sexualität(en) in der Colonia Dignidad. Einen ersten umfangreichen Vor-

Im Alltag war bereits der Blickkontakt zwischen Mädchen und Jungen, Frauen und Männern streng untersagt und wurde mit schweren Strafen geahndet. Ein Recht auf Selbstbestimmung wurde den meisten Mitgliedern bereits mit diesem Vorgang von Beginn an verwehrt. Da der Überwachungsapparat keine Freundschaften erlaubte, waren auch Liebesbeziehungen nahezu unmöglich. Es gab einige Ausnahmen, die allerdings nicht der Lockerung, sondern der Stabilisierung des Systems dienen sollten und auch nicht immer auf der Grundlage gegenseitiger Zuneigung geschlossen wurden. Es waren zusammengewürfelte Ehen, die verschleiern sollten, was sich innerhalb der Colonia abspielte: Spätestens nachdem Wolfgang Müller (heute Kneese) in den 1960er-Jahren geflohen war, wurden viele Details des Schäfer'schen Systems, etwa das Beziehungsverbot, einer breiteren Öffentlichkeit durch entsprechende Presseberichterstattung bekannt. Um der öffentlichen Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen, ließ Paul Schäfer einige ausgewählte und zwangsweise zusammengeführte Paare heiraten. Diese Ehen sollten die Berichte Müllers in der Öffentlichkeit symbolisch entkräften. Aus diesen geschlossenen Ehen gingen einige Kinder hervor, was eine erhöhte Zahl von Geburten in den frühen 1970er-Jahren erklären kann. Da die Mitglieder größtenteils nie erfahren konnten, wie Sexualität und Liebe – getrennt oder miteinander – aussehen könnten, erlebten viele das Heiraten als das einzige anzustrebende Lebensmodell und als großes Privileg. Auch hier fehlten durch die zwangsweise Abgeschiedenheit der Gruppe Informationen über die verschiedenen Möglichkeiten, ein Leben auch in Bezug auf Sexualität(en) und Liebe führen zu können. Durch die mit Waffengewalt geschützte Abgeschiedenheit des Ortes hätte aber auch ein Wissen über alternative Lebens- und Liebesentwürfe nichts für die Siedler:innen ändern können.

Im Rahmen eines Vortrages an der Universität Hannover zum Thema »Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad« wandte jedoch der Sozialpsychologe Rolf Pohl im Jahr 2019 das Konzept von »hegemonialer Männlichkeit« nach Raewyn Connell auf die Colonia Dignidad an. Es war von der australischen Erziehungswissenschaftlerin Mitte der 1990er-Jahre in die Geschlechterforschung eingebracht worden. Die Übersetzung des Werkes ins Deutsche sorgte dann dafür, dass ihre Inhalte und Thesen ab 2006 auch in Deutschland großen Anklang fanden.<sup>248</sup> Im Rahmen seines Vortrags verwies Pohl auf alle vier Konzepte von Männlichkeiten und führte aus, inwiefern »Hegemonie«<sup>249</sup>, »Komplizen-

---

trag zu der Thematik hielt Prof. Rolf Pohl im Rahmen einer AStA-Veranstaltungsreihe an der Universität Hannover.

248 Vgl. Raewyn Connell, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (Geschlecht & Gesellschaft, Bd. 8), 3. Aufl., Wiesbaden 2006.

249 Ebd., 98.

schaft«<sup>250</sup>, »Marginalisierung«<sup>251</sup> und »Unterordnung«<sup>252</sup> für die Untersuchung von Machtverhältnissen in der Colonia Dignidad fruchtbar gemacht werden können. Besonders auffällig sei Pohl zufolge ein ausgeprägter Frauenhass, der sich im Schäfer'schen System zeige und in der Colonia für die Männer gemeinschaftsstiftend gewirkt habe. Auch wenn viele marginalisierte Männlichkeitsentwürfe (bspw. in rassistischer oder klassistischer Zielrichtung) in der Colonia Dignidad, die dem Schäfer'schen Idealtypus nicht entsprachen, ebenso von einer gewalttätigen »militarisierten Männlichkeit«<sup>253</sup> betroffen waren, so sei es laut Pohl doch eindeutig, dass grundlegend die »patriarchale Dividende«<sup>254</sup> gegolten habe. Eben diese habe die im System verankerte, potenzielle Nutznießerschaft für Männer innerhalb des Systems ermöglicht. In seinem unveröffentlichten Vortragsmanuskript schreibt Pohl auch etwas über die Einflüsse, die hegemoniale Männlichkeit auf Weiblichkeit habe:

»Diese überlegene Männlichkeit muss aber erst hergestellt und zusammen mit der Tendenz einer Abwertung der Weiblichkeit, gleichsam in die Seele und in den Körper der Jungen und Männer eingeschrieben werden. Als kulturelles und psychosoziales Konstrukt gilt Männlichkeit vor diesem Hintergrund als ein fragiler/krisenanfälliger Zustand, der bei Konflikten (die immer auch als Krise der Männlichkeit erlebt werden) »repariert« oder gar neu hergestellt werden muss. Das heißt: Im Zentrum des Selbstverständnisses einer auf hierarchischen Geschlechtergegensätzen aufgebauten Kultur steht das Bild einer intakten und autonomen, aber immer wieder bedrohten Männlichkeit.«<sup>255</sup>

Lange Zeit hatten die Frauen der ehemaligen Colonia Dignidad sich nicht getraut, öffentlich über ihre Erfahrungen zu sprechen. Nur vereinzelt drangen einige Geschichten an die Öffentlichkeit. Dass die meisten Frauen zu ängstlich waren, um ihre Erlebnisse mitzuteilen, ist als Konsequenz der jahrzehntelangen systematischen Abwertung zu interpretieren. In einem Bericht, den sie in den Jahren 2018-2020 verfasst hat, beschreibt Edeltraud Bohnau, dass »Frauen wie Putzlappen behandeln[t]«<sup>256</sup> worden seien. Paul Schäfer beschimpfte sie bei den Männerabenden

250 Ebd., 100.

251 Ebd., 101.

252 Ebd., 99.

253 Rolf Pohl, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad. Über sexuelle Gewalt als männliches Herrschaftsinstrument. Vortrag im Rahmen der Reihe »Colonia Dignidad«, 3.12.2019, organisiert durch die AG »Kritische Bildung«, AStA-LUH, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.

254 Ebd.

255 Ebd.

256 Bohnau, Mein Leben in der Sekte.

und ließ sie im Rahmen dieser Runden vor und teils von einer versammelten männlichen Gesellschaft schlagen.<sup>257</sup> In seinen stundenlangen Predigten dämonisierte Paul Schäfer Frauen immer wieder, indem er sie im Wortsinn »mit dem Teufel« in Verbindung brachte, um sie daraufhin »im Namen Gottes« zu bestrafen, bloßzustellen und sie vor der Gruppe der Lächerlichkeit preiszugeben.<sup>258</sup>

Die systematische Abwertung hat bis heute große Konsequenzen für das Selbstbewusstsein vieler Frauen. Eigene Erlebnisse, Bedürfnisse und Grenzen zu fühlen, diese benennen und formulieren zu können, fällt vielen Frauen heute, so die Psychotherapeutin Karen Hinzner, in der Konsequenz ihrer Erfahrungen in der Colonia Dignidad sehr schwer. Viele Betroffene lernen erst gegenwärtig (2016-2020) im Zuge eines langjährigen Verarbeitungsprozesses, dass ihre Geschichten und Erfahrungen wichtig sind und Gehör finden. Deshalb zählt besonders die Publikation des Interview-Bandes »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad« von Heike Rittel und Jürgen Karwelat als Meilenstein für die Frauengeschichte der CD. Denn das Buch war die erste Publikation, die dezidiert und ausschließlich Erinnerungen von Frauen aus der Colonia Dignidad aufgenommen und abgedruckt hatte. Im Rahmen meiner Forschungsgespräche erwies sich dieses Werk, das aus einer Reihe transkribierter Interviews und einigen historischen Kontextinformationen besteht, als wichtiger Referenzpunkt für viele Frauen. Die Teilnahme an diesem Buchprojekt habe sich für viele demnach wie ein emanzipatorischer Schritt weg von einem erlebten Schweigegebot unter ehemaligen Colonia-Anhänger:innen angefühlt. Diese Emanzipation geht jedoch auch mit konfliktären Gefühlen einher. So berichtete eine Frau in unserem Gespräch, dass sie es geradezu bereue, von ihren Erlebnissen in der Colonia Dignidad öffentlich erzählt zu haben, weil sie sich innerhalb ihrer Bezugsgruppe mit Kritik an ihrer Teilnahme konfrontiert sehe und diese nur schwer aushalten könne. An dem Buch lassen sich demnach bis heute erinnerungskulturelle Dynamiken ablesen. Denn zum einen der historische Inhalt und zum anderen der Umstand, dass die Frauen öffentlich daran teilgenommen haben, werden kontrovers debattiert.

Auch im Rahmen meiner Forschungsgespräche mit Bewohnerinnen der ehemaligen Colonia Dignidad wurde von Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt sowohl im Kindes- als auch im Erwachsenenalter berichtet. Da bisher wenig über die Erfahrungen von Mädchen bekannt geworden ist, fragte ich bei einigen Zeitzeuginnen, die einen offenen und psychisch-emotional stabilen Eindruck machten, vorsichtig, aber auch explizit nach ihren sexualisierten Gewalterfahrungen. Lena und ich hatten bereits einige Male miteinander gesprochen, bevor wir uns schließlich zu dem längeren Gespräch im Restaurant »Zippelhaus« verabredeten. Im letzten Viertel unseres Gesprächs fragte ich Lena schließlich, ob sie etwas über

257 Ebd.

258 Freund, Religion als Trauma, 122.

sexualisierte Gewalt an Mädchen in der Colonia Dignidad wisse. Um im Folgenden den Kontext meiner Fragen sichtbar und transparent werden zu lassen, fallen die zitierten Gesprächsausschnitte insgesamt recht lang aus:

»**MD:** Kannst du mir eigentlich noch was zu, ich möchte in meiner Doktorarbeit darüber schreiben, wenn es die Wahrheit ist, ((eine Kellnerin kommt dazwischen, wir bestellen die Rechnung)) in der Literatur steht meistens nur etwas über sexuellen Missbrauch an Jungen, ohne das abzuwerten, möchte ich einfach nur wissen, ob das auch an Mädchen stattgefunden hat und auch noch im jugendlichen Alter von anderen auch von anderen, ohne Namen wissen zu wollen, ich will einfach wissen, ob das stattgefunden hat oder nicht. Weil ich möchte gerne ein Gleichgewicht herstellen zwischen den Geschlechtern, wenn das der Fall war.

**Lena:** Was er bei uns gemacht hat?«<sup>259</sup>

Die Zeitzeugin Lena spricht inzwischen offen über ihre Erfahrungen und fragt recht direkt nach, was genau ich denn wissen wolle. Wie im Verlauf des Gesprächsausschnittes deutlich werden wird, ist ihre Teilnahme an dem Buchprojekt der Frauenprotokolle ein einschneidendes Erlebnis für ihr heutiges Selbstbewusstsein in Bezug auf ihre Geschichte gewesen. Der weitere Gesprächsverlauf gibt einen Einblick in die Systematik der ritualisierten sexualisierten Gewalt Schäfers. Er legt auch offen, dass bislang nur wenige Frauen von ihren Erfahrungen berichtet haben und dass weitere gezielte Untersuchungen mit großer Wahrscheinlichkeit erst das Ausmaß dieser Gewaltausübung deutlich machen werden. Während ich im Gespräch mit der angemessenen Wortwahl und Tonalität ringe und hadere, antwortet Lena gerade heraus und erzählt frei, was ihr im Alter von neun Jahren von Paul Schäfer angetan worden sei:

»**MD:** (vorsichtig) Er, oder die Führungsherren oder wer auch immer. Ob man zu Sex gezwungen wurde oder was auch immer.

**Lena:** Gezwungen, ich kann nur von mir erzählen, dass er mit seiner Hand bei mir überall reingegangen ist. Er, von den anderen hab ich das nicht mitgekriegt, weil das ja immer zwischen Schloss und Riegel passiert ist. Und dann hat er das aber dann so hingestellt nachher, dass ich das bei meinen Mädchen gemacht hätte. Und hat mich dann wieder gezwungen zu lügen. Er ist bei mir reingegangen, mit seiner Hand von oben bis unten gefummelt alles, ja? Und als ich größer wurde, habe ich gesagt, ich wollte das nicht mehr.

**MD:** Ach, er hat das regelmäßig gemacht?

**Lena:** Klar. Er hat einen gerufen, dann hat er die Tür abgeschlossen und dann hat er das gemacht. Und die Gruppentante wusste nicht, was hinter der Tür passiert. Sie dachte immer nur, der spricht mit einem. Aber du durftest ja auch nichts sprechen

259 Transkript Lena, Pos. 168f.

mit der Gruppentante. Weil immer zum Schluss dann: ›Wenn du drüber sprichst mit irgendjemandem, dann passiert dir etwas Schlimmeres, was dir noch nie passiert ist.‹ Und das war sozusagen der Steppen, dass man nicht gesprochen hat. Und als ich das dann endlich mal rausgesagt hab oder gesagt hab, ich möchte das nicht mehr, dann fing ja das ganze Theater mit dem Hund an, wo er den Hund auf mich gehetzt hat. Weil ich gesagt hab, ich möchte das nicht mehr. Das ging eine Woche lang so, eine Woche lang so. Dann ging es los, dass er gesagt hat, ich hätte das bei anderen Mädchen gemacht. Hab ich nie gemacht. Und dann als Notlüge habe ich mir dann Mädchen rausgepickt und hab dann gesagt: ›Bei den, bei den, bei den habe ich es gemacht.‹ Um davon freizukommen. Und dann durfte ich mit den Mädchen nicht mehr sprechen, drei Meter Abstand und das in einer Gruppe, das ging drei, vier Jahre. Bis er nachher weg war in Argentinien und dann haben wir das aufgelöst, ja? Und nur weil ich gelogen hab, um von ihm freizukommen, weil er mich eine Woche dazu gezwungen hat. Eine Woche hat er dafür gebraucht, um mich dazu zu kriegen, damit ich endlich zugegeben hab und gelogen hab.«<sup>260</sup>

Neben ihren Schilderungen über die expliziten Gewalterfahrungen spricht Lena noch eine spezifische Fixierung Schäfers an, von der ebenfalls weitere ehemalige Colonia-Anhänger:innen berichten und die von elementarer Bedeutung für seine jahrzehntelange Macht- und Herrschaftsausübung ist. Während der Beichtrituale unterstellte Schäfer den Mitgliedern immer wieder, dass sie entweder masturbiert oder sexuelle Handlungen mit anderen Kindern unternommen hätten. Viele Erwachsene erinnern sich heute, dass sie diese Vorwürfe im Kindesalter als schrecklich erlebten, weil sie zum einen sexuell nicht aufgeklärt wurden und Schäfers Anschuldigungen kaum verstanden und zum anderen immer wieder der Lüge bezichtigt wurden. So wie Lena und andere es schildern, hörte Schäfer erst auf mit den Unterstellungen, wenn die Kinder schließlich logen und seine Vorwürfe und Phantasien bestätigten. Dafür bestrafte er sie schließlich, um sie bei der nächsten Gelegenheit selbst wieder zu sich zu rufen. Er hatte ein perfides Spiel mit der Psyche und den Körpern der Kinder etabliert, welches mutmaßlich seiner eigenen sexuellen Befriedigung und dem Ausleben eines ausgeprägten Sadismus dienen sollte:

»MD: Was glaubst du, warum er das gemacht hat? Hat er dir damit wehtun wollen, oder hat er sich selber auch daran erfreut, dich anzufassen.

**Lena:** Er hat sich daran erfreut, ergötzt.

**MD:** Hat er sich selber dabei auch berührt?

**Lena:** Ja, klar. Mit der einen Hand hat er bei mir und mit der anderen Hand bei ihm. Daher weiß ich, ich kann nur sagen, was er bei mir gemacht hat, bei den anderen weiß ich nicht, was hinter der Tür passiert ist. Ich weiß, dass er mit mehreren

---

260 Ebd., Pos. 170-173.



Mädchen war, alleine.

**MD:** Dann stimmt es ja eigentlich gar nicht, was man so hört. Dass er nur bei Jungen war.

**Lena:** Nein, nein.

**MD:** Also bei Kindern.

**Lena:** Ja, bei Kindern. Ja, ich war ja ein Kind noch. Ich war acht, neun Jahre. Deshalb weiß ich das.

**MD:** Habt ihr euch als Frauen auch mal darüber ausgetauscht? Oder in den letzten Jahren?

**Lena:** Durch das Buch.

**MD:** Durch das Buch, ach so. Echt, das Buch hat dann auch wirklich zu einem Dialog unter den Frauen geführt?

**Lena:** Klar. Bei manchen Frauen, wo man das Vertrauen hatte, da hab ich auch zwischendurch mal gesprochen, ja? Aber so wie einige, die zum Grüppchen gehören, die sowas nicht glauben und nicht glauben wollen, dann lohnt es sich auch nicht zu reden.

**MD:** Ja.

**Lena:** Ja, aber das ist leider die Wahrheit, dass bei uns auch. Oder bei mir, auch gemacht hat.

**MD:** Ja, es tut mir leid, das zu hören. Ich werde versuchen, dem auch eine Stimme zu geben. Du hast ja selber gesagt, dass das Buch zumindest; ich hab auch den Eindruck, dass es in Deutschland etwas gebracht hat. Wenn die Dinge ans Licht kommen, dann ändert sich vielleicht auch was. Also, ich hoffe.

**Lena:** Ja.<sup>261</sup>

Während bis zur Veröffentlichung der Frauenprotokolle meist ausschließlich von der sexualisierten Gewalt an den Jungen und nur am Rande auch über die Erfahrungen der Mädchen in der Colonia Dignidad geschrieben wurde, sind inzwischen mehrere Berichte wie dieser von Lena bekannt. Dass die sexualisierte Gewalt an den Kindern und sexualisierte Gewalt insgesamt im System der Colonia verankert war, zeigt sich an den zahlreichen Erfahrungen, welche Zeitzeug:innen aus unterschiedlichen Jahrzehnten teilen.

Einen besonders gewaltvollen und von tiefer Verachtung gegenüber Frauen zeugenden Vorfall von sexualisierter Gewalt auf mehreren Ebenen schildert auch die Journalistin und Autorin Ulla Fröhling in ihrem Buch »Unser geraubtes Leben«, welches die Erfahrungen des Ehepaars Gudrun und Wolfgang Müller zur Grundlage nahm. Sie beschreibt einen Fall, in dem Schäfer eine junge Bewohnerin der

261 Ebd., Pos. 168f.

Colonia Dignidad zwangssterilisieren ließ.<sup>262</sup> Im Anschluss habe er einen seiner Anhänger dazu gedrängt, die Frau oder das Mädchen (»Sie ist ganz jung, merkt er, sie hat fast keinen Busen«) zu vergewaltigen.<sup>263</sup> Fröhling mutmaßt, dass durch diesen Gewaltakt getestet werden sollte, ob die erzwungene Sterilisation funktioniert habe. Außerdem geht sie davon aus, dass diese Formen der Vergewaltigung von betäubten Mädchen (»Na, los, mach schon«, treibt Schäfer ihn an. »Sie können sich später nicht mehr daran erinnern, denn sie kriegen Medikamente«) regelmäßig praktiziert worden sind, denn »[m]ehrere Männer berichten derartige Szenen«.<sup>264</sup> Darüber hinaus macht dieser Fall<sup>265</sup> überdeutlich, dass der weibliche Körper zum Versuchsobjekt eines Machtbesessenen wurde, der seine Anhängerschaft zu einer Tätergemeinschaft formte.

Auch die Zeitzeugin Nathalia berichtet in unserem Gespräch von zwei sexualisierten Gewalterfahrungen, die sie noch nach dem Verschwinden Schäfers als erwachsene Frau durch einen der »älteren Herren« hat machen müssen. Diese Straftaten habe sie selbst nie zur Anzeige gebracht, weil ihr erklärt worden sei, dass solche Verbrechen bei Volljährigkeit juristisch nicht verfolgt würden. Der folgende Ausschnitt aus unserem Forschungsgespräch wirft einen Blick auf geschlechtsspezifische Machtverhältnisse, die auch nach dem Abtauchen Schäfers von älteren Männern gegenüber Frauen genutzt wurden, also strukturell verankert blieben. Ein nach dem Verschwinden Schäfers selbsternannter Seelsorger nutzte seine Machtstellung und die Unwissenheit der Gruppenmitglieder für seine Zwecke, in diesem Fall die eigene sexuelle Befriedigung, aus:

»**Nathalia:** Ja. Ja. Und er war so, oft so mit als Seelsorger, ja?

**MD:** Stimmt. Paul Schäfer hat sich ja auch selber als Seelsorger

**Nathalia:** ausgegeben, ja. Ja, und Onkel R: auch. Und deswegen sind viele Mädchen und Leute auch zu Onkel R: gegangen, ja? Und Onkel R: war ein Mensch, der der auch nicht so auf die Leute draufum geschimpft hat, deswegen sind die Leute gerne zu Onkel R: gegangen. Weil Onkel R: mehr so eine weichere Art hatte, ja? Es wollte ja keiner gerne angeschrien oder geschlagen werden, ne? Und/eh/aber, meine Eltern hatten auch eine Stange von Onkel R: gehalten, wie gesagt, auch

262 Dies ist nur ein besonders erschreckendes Beispiel, an dem deutlich wird, dass Schäfer die Colonia nicht als Institution geplant hatte, die langfristig existieren sollte. Es sollte keine generationenüberdauernde Gemeinschaft sein.

263 An dieser Stelle muss berücksichtigt werden, dass diese Geschichte aus der Täterperspektive berichtet wurde. Wir wissen nicht, um welche Frau es sich bei dem Opfer handelte.

264 Vgl. Fröhling, Unser geraubtes Leben, 232.

265 Die Zwangssterilisation des weiblichen Körpers war kein Einzelfall, sondern wurde regelmäßig durchgeführt. Deshalb ist auch nicht auszuschließen, dass diese Art der Vergewaltigungen ritualisiert durchgeführt wurde. Es fehlen jedoch Informationen dazu. Es wäre aber falsch, davon auszugehen, dass solche Gewaltausübungen nur vereinzelt vorgekommen wären.

schon vorher, ja? Aber als das dann passiert war und ich wusste noch nicht mal, ((flüstert)) werde ich schwanger oder nicht, ja? Ich wusste gar nicht, weil du konntest dich ja mit nichts aus, mit gar nichts, ja? Also ich sag, so was Dummes. So was. ... Aber Gott sei Dank, weil ich zu blöd war und gar nicht wusste, was machen, ja? Deswegen hat das überhaupt nicht geklappt. Jetzt hinterher weiß ich das alles, ja? Weil man jetzt aufgeklärt ist und selbst Kinder hat, aber/eh/ich war da viel zu blöd, als dass es überhaupt hätte klappen können, weil du konntest ja gar nichts. Wenn du noch nicht mal weißt, wie ein Mann aussieht. Und auf einmal zieht sich ein Mann vor dir aus, also ich sag dir, du. Und dann hat er gesagt: ›Du willst ja auch mal einen Mann haben.‹ Klar wollte ich auch mal einen Mann haben und das wusste er ja ganz genau, weil ich seelsorgerisch mich ausgesprochen hatte, ja? Dass ich auch mal gerne einen Mann haben will, ja? Und er war, er war halt mit Seelsorger und ja ...

**MD:** Total ausgenutzt, dieses Vertrauen, was du ihm geschenkt hast.

**Nathalia:** Ja, ja, ja, ja. Aber ich war nicht das einzige Opfer bei ihm, ja? Da waren noch mehr.

**MD:** Ist er verurteilt worden?

**Nathalia:** Nee. Können sie wohl nicht verurteilen, weil wir schon großjährig waren.

**MD:** Aber Vergewaltigung ist doch eine Straftat. Aber ist wahrscheinlich verjährt? Ist schon lange her, oder?

**Nathalia:** Jetzt inzwischen ist schon lange her. Aber Jenny: hat ja/eh/eine Klage gemacht.

**MD:** Ach so.

**Nathalia:** Und irgendwie ist es hängen geblieben. Ich weiß nicht, ob es am Rechtsanwalt jetzt lag, muss ich nochmal fragen. Mir hat einer gesagt, das würde sich nicht lohnen, wenn man eine Klage macht, weil wir ja, wir hätten uns ja, wir waren ja großjährig, wir hätten uns ja wehren können.

**MD:** ((Atmet tief ein.))

**Nathalia:** Wir waren schon über 18, ja? Aber wir waren ja, wir waren in unserer Entwicklung, waren wir ja total zurück.

**MD:** ((Mit ruhiger, aber auch etwas überforderter Stimme.)) Das macht mich wütend.

**Nathalia:** Ja, ja.

**MD:** Das tut mir sehr leid, das zu hören.«<sup>266</sup>

In diesem Ausschnitt zeigt sich eindrucksvoll, dass das einstige Vorenthalten von Wissen und/oder Falschinformationen über die Rechte von Menschen im Hinblick auf ihre sexuelle Selbstbestimmung eindeutige Konsequenzen für die juristische

266 Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 251–266.

Nicht-Aufarbeitung dieser Verbrechen hatten. Denn Nathalia berichtet, wie ihre Erfahrungen bagatellisiert wurden.

Ein Blick in ein Kinderbuch, welches in der Colonia zur Verfügung stand, kann das Ausmaß der erlebten Zensur und des Vorenthaltens von Wissen bereits im Kleinkindalter verdeutlichen. Die Aufklärung über die eigenen Körper und die eigene Sexualität blieb sowohl Jungen als auch Mädchen verwehrt. In vorhandenen Büchern wurde jeder Satz gestrichen, der auf Familie, Freundschaft, Liebe oder Fortpflanzung hindeuten konnte. Nur ein Beispiel unter vielen ist das 1958 in der Schweiz herausgegebene Kinderbuch »Stüffels Abenteuer« von Hedwig Kasser. Es erzählt die harmlose Geschichte einer kleinen Heuschrecke. In der unzensurierten Version, die in der Colonia nicht verfügbar war, heißt es beispielsweise: »Die Heuschreckewiese lag im einsamen Hochtal, umstanden von bärtigen Tannen und lichtgrünen Lärchen. Es war ein ganz besonderes Vergnügen, als Heuschreck hier aus dem Ei zu kriechen.« Der zweite Teil des Abschnittes über das »Vergnügen«, dort zu schlüpfen, wurde in dem Exemplar in der Colonia Dignidad mit einem weißen Papierstreifen fest überklebt. Kinder sollten nicht auf die Idee kommen, Informationen über die Reproduktion in der Tierwelt auf die menschliche Fortpflanzung zu übertragen. Denn in der Colonia lernten die jungen Anhänger:innen, dass Gott die Neugeborenen auf die Welt bringt, indem er sie beispielsweise auf einem Berg oder vor einer Kirche *ablegt*. Wenn es vereinzelt doch Schwangerschaften gab, so wurden die Frauen bis zur Geburt eingesperrt, um möglichen Fragen rund um die menschliche Fortpflanzung aus dem Weg zu gehen. Viele Erwachsene berichten heute, dass sie erst im Alter von 35 oder 40 Jahren aufgeklärt worden seien. Einige Paare, die nach Schäfers Festnahme in den 2000er-Jahren heirateten, berichteten von ihrer Enttäuschung darüber, dass mit der Hochzeit keine Kinder »empfangen« wurden. Sie lernten erst spät, wie heterosexueller Geschlechtsverkehr zur Fortpflanzung führen kann.

Rolf Pohl erachtet die sexuelle Monopolstellung, welche Schäfer sich gewaltsam geschaffen hatte, als das Streben nach Machterhalt durch »Triebunterdrückung«, um »Anpassung und gehorsame Unterwerfungsbereitschaft«<sup>267</sup> zu erreichen. Schäfers Handeln zeichnete sich dabei laut Pohl durch eine »obsessive Sexualfeindschaft«<sup>268</sup> aus, die sich vor allem darin zeigte, dass er gewaltsamen Einfluss auf die sexuelle Entwicklung der Gruppenmitglieder bereits im Kleinkindalter nahm. So wurde Masturbation als teuflisch verurteilt und bestraft, Geschlechtsteile verletzt (etwa durch Spritzen/Elektroschocks in die Hoden oder in die Vagina) und Vergewaltigungen durchgeführt. Während Schäfer fast jede Nacht einen oder mehrere Jungen zu sich bringen ließ, um seine pädosexuelle Fixierung auf Jungen

267 Pohl, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad.

268 Ebd.

in Form von Waschritualen und Vergewaltigungen auszuleben, zeigte sich sein »extremer Frauenhass gepaart mit einem außerordentlichen Sadismus« und einer »Fixierung auf die gefährliche Vagina«<sup>269</sup> in den Geschichten, welche einzelne Frauen in den genannten Frauenprotokollen erzählen. Pohl zitiert in seinem Vortrag auch aus dem Protokoll von Iris Leiva Arévalo, in dem die gebürtige Chilenin schreibt:

»Plötzlich packte er mich, stellte mich an die Wand auf den Kopf und befahl ›Stütz dich auf die Hände, drück deinen Dups an die Wand!‹ Als er merkte, dass ich zitterte, kippelte, mich allein nicht im Kopfstand halten konnte, drückte Schäfer seinen kräftigen Körper an meinen, riss mir die Beine so brutal auseinander, dass ich sofort schrie. [...] Er spreizte meine Beine noch weiter auseinander und spielte, spielte, spielte mit seinen kräftigen Fingern in meiner Vagina. [...] Mein Schreien brachte ihn so in Wut, dass er mich zur Seite schmiss und befahl: ›Zieh dich an!‹ [...] Dann packte er mich erneut und knallte meinen Kopf voller Hass auf die Schreibtischkante. Es krachte in meinem Schädel. Meine Nase war gebrochen.«<sup>270</sup>

Auch diese ist eine, wie Pohl selbst sagt, »kaum zu ertragende«<sup>271</sup> Geschichte. Aus der Perspektive der vorliegenden Untersuchung ist diese Geschichte besonders wichtig, weil Schilderungen wie diese dazu beigetragen haben, dass die Frauen sich untereinander teilweise zum ersten Mal über ihre schwerwiegenden Erlebnisse ausgetauscht haben und schließlich feststellten, dass ihre Erlebnisse keine Einzelfälle waren.

Die behandelnde Psychotherapeutin Karen Hinzner beobachtet in ihrer Arbeit mit den ehemaligen Anhänger:innen eine weitere Problematik, die sie im Überwachungs- und Misstrauenssystem Schäfers begründet sieht. Demnach falle es den Frauen, die mit denselben Problemen in den Familien zu kämpfen haben, schwer, solidarisch miteinander umzugehen.<sup>272</sup> Das Misstrauen untereinander sei stark verbreitet und es falle den meisten Frauen sehr schwer, Hilfe anzubieten oder sie anzunehmen sowie sie überhaupt zu erfragen. Aufgaben wie Kindererziehung und Haushaltsführung werden gegenwärtig immer noch den Frauen zugeteilt und von ihnen, meist neben der Berufstätigkeit, ausgeführt. Den Männern fällt es mitunter schwer, sich auf ihre Kinder einzulassen, und die Kinder beklagen, dass ihnen Vaterfiguren fehlen.<sup>273</sup> Insgesamt zeigt sich die Situation in der ehemaligen Colonia Dignidad als äußerst angespannt: Diejenigen, die außerhalb der Villa Baviera, in Deutschland oder in Chile, leben, haben durch dieselbe Sozialisierung ähnliche Probleme. Durch die Konfrontation mit neuen Umgebungen, sei es in

269 Ebd.

270 Rittel/Karwelat, Frauenprotokolle, 119.

271 Pohl, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad.

272 Vgl. Transkript (2/2) Karen Hinzner, Pos. 203.

273 Vgl. Transkript (1/2) Karen Hinzner, Pos. 33.

Chile oder in Deutschland, haben sie aber teilweise andere Bewältigungsstrategien. Zu dieser Gruppe kann hier jedoch nicht sonderlich viel gesagt werden, da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Erinnerungskultur in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad, der heutigen Villa Baviera, liegt.

Insgesamt kann als Erkenntnis dieses Unterkapitels festgehalten werden, dass das Wissen über das Thema sexualisierte Gewalt mit steigender Redebereitschaft der Betroffenen immer größere Ausmaße angenommen hat. Die hegemoniale Männlichkeit, gepaart mit einem ausgeprägten Sadismus und Frauenhass führte zu einer jahrzehntelangen Abwertung marginalisierter Männlichkeiten und vor allem der Frauen. Diese Abwertung der Frauen erzeugte in der Konsequenz lange Zeit ein großes Schweigen über die eigenen Erfahrungen. Mit dem wachsenden Austausch unter den Betroffenen steigt die Bereitschaft, von den Erfahrungen zu erzählen und diese als Gemeinschaft zu verarbeiten.